



Der Bischof von Feldkirch

## Lassen wir die Kirche im Dorf: zwei Zukunftsbilder für die Pfarrgemeinde

Predigt von Bischof Benno Elbs anlässlich der Wiedereröffnung der Pfarrkirche Nenzing am 20. Jänner 2019

Lesung: Jes 62,1-5  
1 Kor 12,4-11  
Evangelium: Joh 2,1-11

Liebe Schwestern und Brüder!  
Liebe Pfarrgemeinde von Nenzing!

Ein Tag wie der heutige ist ein echter Festtag. Mit euch allen blicke ich dankbar und voll Freude auf das, was in den letzten Monaten hier in der Pfarrkirche Nenzing geleistet wurde. Zahllose Menschen haben mitgeholfen, viele Stunden ihrer Freizeit investiert oder den einen oder anderen Euro für die Innenrenovierung eurer Pfarrkirche gespendet. Es ist wirklich schön geworden. Ich freue mich, in vielen unserer Gemeinden miterleben zu können, was gerade in solchen Gemeinschaftsprojekten an Zusammenhalt und Zusammenarbeit gelebt wird: innerhalb der Pfarrgemeinde, aber auch mit der politischen Gemeinde und den Vereinen. Für jede Unterstützung und Mithilfe sage ich ein großes und von Herzen kommendes Danke!

„Lassen wir die Kirche im Dorf“ – so lautet ein gängiges Sprichwort. Indem ihr eure Pfarrkirche renoviert habt, habt ihr zum Ausdruck gebracht: Unsere Kirche ist uns ein Anliegen. Sie ist uns so wichtig, dass wir sie nicht verfallen lassen, sondern sie erneuern und in neuem Glanz erstrahlen lassen wollen. Die Pfarrkirche ist die – schon rein architektonisch – herausragende Mitte einer Pfarrgemeinde. In ihr wird das Wort Gottes verkündet, gemeinsam gebetet, Gottesdienste werden gefeiert. Viele von euch werden besondere Erlebnisse mit dieser Kirche verbindet: Einige von euch wurden hier getauft, haben die Erstkommunion und die Firmung empfangen. Manche werden sich hier das Ja-Wort gegeben haben. Durch all das wird die Beziehung zur Heimatkirche gestärkt. Es braucht deshalb in jeder Gemeinde einen Ort, wo dieses Ja Gottes und seine Nähe zu den Menschen gefeiert und erfahrbar wird. Schon allein deshalb sollten wir die Kirche im Dorf lassen.



Richten wir unseren Blick in die Zukunft. Ich frage mich oft: Was können wir tun, damit wir die Kirche im Dorf lassen? Was können wir tun, dass christliches Leben, d.h. Gebet *und* Nächstenliebe, Gottesdienst *und* Solidarität mit den Armen und Kranken, vor Ort lebendig bleibt?

Ich glaube, dass wir in den heutigen Lesungstexten zwei Zukunftsbilder finden, die uns den Weg nach vorne weisen können.

### **Eine gemeinsame Mitte – viele Begabungen und Talente**

Der Blick in die 2. Lesung ist wie ein Blick in das Leben einer Pfarrgemeinde. Der Apostel Paulus zeichnet hier ein wunderbares Bild für das Leben einer Pfarre: Es gibt eine Mitte, von der alles gleichsam wie die Strahlen einer Sonne ausgeht. „Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn. Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott.“ (1 Kor 12,4-6) Ein Geist – ein Herr – ein Gott: Das ist die Mitte jeder Pfarrgemeinde und des christlichen Lebens. Aus dieser Quelle entspringen die verschiedenen Begabungen und Talente. Fähigkeiten sind verschieden, sie kommen aber alle aus dem Reichtum Gottes: das Reden und das Lehren, das Heilen und das Zuhören; die Fähigkeit, eine Lage gut einschätzen zu können und das Talent, mit guten Ideen voranzugehen.

Ich nehme an, auch im Zuge der Renovierungsarbeiten hat sich bei euch dieses Bild gezeigt: Die einen sind handwerklich begabt, die anderen kümmern sich um die Finanzen; die einen haben Ideen, wie man den Innenraum gestalten kann; die anderen haben Vorschläge, wie man die Ideen umsetzen kann. Und das alles mit dem einen Ziel, Gott einen möglichst schönen Ort zu bereiten.

Die Kirche bleibt im Dorf, wenn Begabungen und Talente gefördert und zum Wohl der Gemeinschaft eingesetzt werden. Wer seine Talente als ein Geschenk Gottes sieht und sie nicht für sich behält, sondern anderen zur Verfügung stellt, macht aus einer Gabe eine Aufgabe. Kirchliches Leben wird dort möglich, wo Menschen sich von Gott angesprochen fühlen, aus ihrem Kreisen um sich selbst heraustreten können und erkennen, dass sie etwas zum Wohl anderer beitragen können. Das kann jede und jeder von uns! Jeder kann etwas, aber niemand kann alles.

Wenn sich Menschen mit ihren Begabungen und Fähigkeiten in den Dienst der Gemeinschaft stellen, dann ist das ein Zukunftsbild für eine Pfarrgemeinde, aber auch für die Gesellschaft im Ganzen. Ausdrücklich sagt Paulus: „*Jedem* wird die Offenbarung des



Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt.“ (1 Kor 12,7) Jede/r ist wertvoll, jede/r hat ihren/seinen Platz in der Gesellschaft, niemand darf zurückgelassen werden.

### **Am Anfang war – die Freude**

Und noch ein zweites Zukunftsbild: die Hochzeit zu Kana. Im Johannesevangelium ist sie der Beginn des öffentlichen Wirkens Jesu. Eine Hochzeit ohne Wein – das ist das Bild schlechthin für ein kärgliches, ausgetrocknetes Leben. Jesu erstes Wunder ist die Versorgung einer durstigen Hochzeitsgesellschaft mit Wein. Einen großen Knalleffekt setzt er mit diesem Beginn wahrlich nicht: Wäre es nicht eindrücklicher, eine revolutionäre Rede an den Anfang zu setzen? Oder die Heilung eines Kranken? Oder die Brotvermehrung? Das alles siedelt Johannes in seinem Evangelium später an. Als erstes Zeichen sorgt Jesus aber dafür, dass ein Fest – und damit Freude, Geselligkeit, gute Stimmung – weitergeht: Ist das Zufall? Oder doch eher Programm?

Jesus ist kein Moralapostel und ruft auch keine in seine Nachfolge. Er ist vielmehr Diener der Freude und Überbringer der Botschaft des Reiches Gottes, das den Menschen Hoffnung, Mut und einen Neuanfang verheißt. Durch seine Botschaft vom „Leben in Fülle“ (Joh 10,10) können Menschen ihr Leben dankbar annehmen, bejahen und gestalten.

An erster Stelle stehen also (und das ist die Logik, die uns das Johannesevangelium vermittelt): Freude und Lebenslust, ja Lebensbejahung! Ein Detail, das diesen Gedanken unterstreicht: Nicht von ein paar Flaschen Wasser ist die Rede, die Jesus in Wein verwandelt. Insgesamt sind es sechs Krüge zu je 100 Liter, also 600 Liter. Das Wunder von Kana gehört zu jenen Erzählungen, in denen Überfluss und Fülle als zentrale Eigenschaften Gottes in den Blick kommen.

Ich wünsche uns, dass die Pfarrgemeinde Nenzing ein Ort ist, wo die Freude am Leben und die Freude am Glauben an erster Stelle steht. Das Evangelium kommt ganz neu zum Klingen, wenn wir es als Botschaft der Freude verstehen. Lassen wir die Kirche im Dorf: als einen Ort der Freude und des Dankes; als einen Ort, an dem der Weg Gottes mit den Menschen gefeiert werden kann.

Liebe Pfarrgemeinde!

Für mich ist es eine große Freude, nach vollendeter Innenrenovierung eure Pfarrkirche offiziell neu zu eröffnen. Die Innenrenovierung einer Kirche betrifft aber nicht nur das Gebäude. Innenrenovierung heißt: Erneuerung der Kirche von innen her. Denn lebendig



Der Bischof von Feldkirch

wird der Kirchenraum erst durch das, was in ihm verkündet und gelebt wird. Ich wünsche euch, dass die zwei Zukunftsbilder der heutigen Lesungen Kraftquelle für euer pfarrliches, aber auch ganz persönliches Leben seien:

- Viele Talente sind es, die eine Pfarrgemeinde ausmachen. Gott spricht uns Menschen an. Er schenkt uns Begabungen, um sie zum Wohl der Gemeinschaft einzusetzen.
- Am Beginn des öffentlichen Wirkens Jesu steht die Botschaft der Freude. Lassen wir diese Freude Gottes in unser Herz. Alles, was wir als Kirche tun, soll von dieser Freude ausgehen und zu ihr zurückführen.

Gehen wir gemeinsam in die Zukunft! Und lassen wir so die Kirche im Dorf!

[www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut](http://www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut)